



Doris Dörrie  
*Samsara*

*Diogenes*

Mutter erfand diesen Satz, und er wurde von allen Menschen, mit denen ich länger Kontakt hatte, wiederholt, ohne daß sie meine Mutter je kennengelernt hatten. Sie alle öffneten irgendwann den Mund und ließen diesen Satz herausfallen wie ein hartgekochtes Ei.)

Das war mein Leben vor Anna.

Mein heißgeliebter Schlaf war der Grund, warum Xaver mich so lange nicht zu einem Kind überreden konnte. Das habe ich ihm nie gesagt: Ich möchte kein Kind, ich will lieber schlafen.

Ich könnte natürlich meine Liebe zum Schlaf mit meinem niedrigen Blutdruck erklären, ich bekomme Kopfschmerzen, wenn ich zu wenig schlafe, ich wache den ganzen Tag nicht richtig auf, ich kann mich kaum bewegen, so schwer sind meine Glieder, aber

die Wahrheit ist: Nur im Schlaf bin ich diejenige, die ich gern sein möchte. In meinen Träumen bin ich besser, schöner, klüger. Ich schlafe voller Vorfreude ein, so wie andere Leute ins Kino gehen: der Vorhang geht auf, man lehnt sich <sup>[13]</sup> zurück, atmet die Bilder von der Leinwand ein wie Parfüm und die stickige Luft seiner Alltagswelt aus.

Meine Träume machten mich glücklich. Alpträume kannte ich nicht – bis Anna kam.

Sie kam mit wilder Entschlossenheit auf die Welt, mit geballter, hochgerekter Faust und wütendem Gebrüll. Ich erschrak vor ihr und bewunderte ihre so vollkommen klar wirkende Persönlichkeit in diesem winzigen Körper. Sie sah mich blinzelnd und etwas mißtrauisch aus noch verklebten Augen an, und mit diesem ersten Blick war es um mich

geschehen: Ich gehörte ihr. Nach diesem Blick hätte ich sie unter allen Neugeborenen dieser Welt erkannt, sie war Anna und sonst niemand.

In dieser Nacht, hellwach von der Geburt, fühlte ich mich zum ersten Mal in meinem Leben auf erhebende und zugleich angsterregende Weise mit dem gesamten Kosmos verbunden: Ich sah mich als winzigen schwarzen Punkt unter Millionen Punkten, eine riesige Wolke aus allen Menschen, die je gelebt hatten und je leben würden, wie ein gigantischer Mückenschwarm bewegte sie sich durch das All, und ich war mittendrin. Ich war Teil der Menschheitsgeschichte geworden.

Als Xaver uns aus der Klinik abholte, hielt ich Anna wie ein warmes Brot im Arm, mein

Körper schwach vor Glück. Im Fahrstuhl standen wir zusammen mit einer alten, weinenden Frau, die gerade ihren Mann verloren hatte. Sie sah unsere Freude, und wir sahen ihr Leid, und es gab nichts zu sagen.

Xaver stand anfangs nachts mit mir auf, eine Woche lang <sup>[14]</sup> etwa – so erinnere ich mich, er behauptet, die ganzen ersten Monate –, um zwei, um fünf, um sieben Uhr, jede Nacht. Bestürzt und verwirrt beugten wir uns über diesen schreienden Säugling, der wütend mit den Händchen fuchtelte, und konnten uns in unseren schlaftrunkenen Köpfen nicht gleich erinnern, woher er so plötzlich gekommen war. Zehn Minuten rechte Brust, zehn Minuten die linke. Nach der Eieruhr, denn ich verlor in der Nacht jedes Gefühl für Zeit.

Während ich Anna wickelte, fielen mir oft die Augen zu, meine Glieder wurden tonnenschwer, die Knie knickten ein, und ich mußte mich gewaltsam daran hindern, mich nicht einfach auf den Boden zu legen und weiterzuschlafen.

Anfangs wehrte sich mein Schlaf noch dagegen, abrupt nach nur drei Stunden beendet zu werden. Kurze Zeit später beschloß er den Boykott gegen mich, von da an bis heute durfte ich nie mehr auf ihn zählen.

Ich begann, nur noch vor mich hinzudämmern und voller Furcht und mit klopfendem Herzen auf die spitzen Schreie meiner Tochter zu warten, die mir in den Magen fuhren wie ein Dolch und die Milch aus meinen Brüsten spritzen ließen. Neben